Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 19

Artikel: Ein Mann namens Held

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sandveste lassen sich die Berner versprechen, daß ihrer Stadt durch den Reichsvogt auf der Undeggburg feinerlei Schäden zugefügt werden sollen. Ein solches Versprechen entspricht nicht den Verhältnissen des Jahres 1218, da Raiser Friedrich II. die Berner Sandveste ausgestellt hat. Der Raiser tonnte doch nicht von dem Schaden sprechen, der feiner Stadt von seiner Burg aus zugefügt werden konnte. Wie dem auch fei, die selbe Sandveste wurde 1274 von Raiser Rudolf v. Habsburg in Basel bestätigt und am Tage nach= her wurde von Rudolf die Urkunde ausgestellt, die den Bernern Berzeihung für die eigenmächtige Berftorung der Reichsburg während des Zwischenreiches zusichert. Sier wird also die Berftorung urfundlich bestätigt und eine ungefähre Datierung des Aktes vorgenommen. "Während des Zwisschenreichs" kann nur heißen vor 1274. Da gegen Ende dieser Periode das Untertanenverhältnis zwischen Bern und Savonen in ein Schutz und Trutverhältnis überging, mabrend welchem die Berner dem Herzog von Savonen in seinem Rampfe gegen die Habsburger Hilfe leisteten, so kann wohl die Zerstörung der Nydegg mit Wahrscheinlichkeit, wie v. Rodt dies tut, zwischen die Jahre 1266 und 1268 verlegt werden.

Von Nodis Nekonstruktionsversucherstreckte sich auch auf das älteste Bern. Aus der Handveste wissen wir die Größe der vom Stadtherr bewilligten Baustellen für die einzelnen Häuser. Diese boten zu viel Raum, als daß die ersten Häuser ihn gleich von Anfang an hätten überdecken können. Bielsmehr bot nach von Rodts Auffassung das älteste Bern das Bild einer dörfischen Siedelung, wie ja die mittelalterslichen Städtchen besestigte bäuerliche Ansiedelungen waren mit dem zum landwirtschaftlichen Betriebe nötigen Umsechmunge

Die diesbezüglichen historisch-kritschen Untersuchungen des Versassers des Begleittextes zum vorliegenden Rekonstruktionsversuche füllen den zweiten Teil der interessanten Broschüre, auf die wir noch einmal empfehlend verweisen. Die ganze Arbeit ist eine Tat, für die wir unserm gelehrten Mitbürger nicht warm genug danken können. Sie hellt bliglichtartig das Dunkel, das über den Anfängen unserer Stadt die heute noch schwebte, auf und gibt die Anhaltspunkte und die Anregung zu weiteren Forschungen. Der Schule, die in erster Linie dazu berusen ist, die starke Seimatliebe und stille Treue, die in solcher Forscherarbeit sich auswirkt, für die Jugend und die Jukunst unseres Landes nuthar zu machen, bedeutet von Rodts neuestes Werk ein willkommenes Hülssmittel im Seimatkundeunterricht. Aber auch die Freunde der Lokalgeschichte werden den Besit dieser Schrift zu schähen wissen.

H. B.

Eine Sage von ber Gründung Berns.

Die Sage, wonach die Stadt Bern ihren Namen von einem Bären erhalten hat, den Herzog Berchtold V. von Jähringen nach dem Bau der Stadt als erstes Tier gejagt habe, ist allgemein bekannt, ebenso der Umstand, daß die Sage ihre Entstehung dem bernischen Wappentier verdankt und nicht etwa umgekehrt. Weniger bekannt dürfte die nachstehende Sage sein. Wir erzählen sie nach einem Bericht im "Der schweizerische Beobachter" von 1809.

Traurig und einsam irrte Mechtildis in Uechtlands Wälsdern, ihr sechsjähriges Töchterchen balb auf dem Arme tragend, bald auf besserem Pfade an der Hand leitend. Ihr Mann hatte seinen Tod gefunden beim Tode des Sohnes des edlen Berchtolds von Jähringen. Sie glaubte, den trauernden Bater auf seiner Burg Nydeck und hoffte, bei ihm Schutz und Brot zu finden. Nicht wissend, ob sie noch fern oder schon nahe sei, kosete sie mit ihrem Kinde, ihm die Müdigkeit vergessen zu machen. Sie sprachen eben von

Gottes weiser Borsehung, als ein großer Bar aus dem Didicht hervordrang und gerade auf sie gutam. "Gott er= halte uns!" rief die Mutter; das Rind umklammerte sie. Das wilde Tier sah beide an und trabte weiter; denn es ist eine alte Sage, daß Baren feine Menschen anfallen, oder sie seien von ihnen beleidigt worden. Das wußte Mechtildis und hoffte. Aber taum war dieser Schreden vorbei, so tam ein Wolf den gleichen Weg; Mechtildis Rummer war größer, denn sie kannte das reißende Tier; der des Kindes war tleiner, denn es war eben einer Gefahr entronnen. Beider Geschrei füllte des Baren Ohren, der sich umwandte und im Augenblid über den Wolf herfiel, der im Begriff war, das Weib zu zerreißen. Lange und heftig war der Rampf. Das Gebrüll zog Jäger herbei; eben wollte einer seinen Pfeil auf den Baren losdruden, als Melchtildis rief: "Schonet unseres Retters!"

Bedächtig näherten sich die Jäger, der Rampf hörte auf; tot lag der Wolf, schwer blutend kehrte der Bar seinen Weg zurud, wandte oft seinen Kopf und schien Mechtildis zu winken, mitzukommen. Das tat sie; der Jäger folgte, das Kind tragend. Nicht weit, fanden sie eine Söhle. Zwei fleine Bärchen murmelten der Mutter Willkommen. Dieselbe ledte beide mit sterbendem Auge, sah noch Mechtildis an und starb. "Ihr guten Heiligen," sprach der Jäger, "das muß der gute Berzog wissen, wartet ba!" Bald fam er wieder mit einem Korb, nahm sorgfältig die beiden Jungen und ließ alle in das nahegelegene Andeck kommen. Da wartete der Herzog schon auf Mechtildis; er labte sie und ließ sich ihre Geschichte erzählen. Vom alten Jäger geleitet, ging er dann hinaus, die Stätte zu besehen; da fand er die Barin in ihrem Blute. Nicht ferne rieselte eine Quelle; ihm war als höre er die Tränen der Witwen und Waisen der von den nahen Raubgrafen Ermordeten, und auch sein Vaterherz blutete.

"Da," rief er, "will ich eine Stadt bauen zur Zuflucht aller Bedrängten; Bärn soll sie heißen, ein schwarzer Bär soll ihr Wappen sein!" "Du," sich zur Bärin wendend, "du sollst mich lehren, Gesetze machen; du starbst, weil du beine Jungen und Wehrlose mit beinem Leben verteidigtest. Ich will dein Erbe sein!"

Die Stadt wurde erbaut, die Höhle erweitert zum Gewölbe des Schahes; das Rathaus wurde darauf gebaut, wo manch Geset der Menschenliebe erdacht, in Kraft erwuchs und den Einwohnern der jungen Stadt heilig wurde.

Berchtold ließ einen tiefen Graben machen für die Bären und Mechtildis stiftete Brot für dieselben. Nach der einfältigen Sitte der Vorzeit wurden Honigkuchen gebacken, die mit dem Bilde der Bärin und ihrer Jungen geziert waren, zum freundlichen Christgeschenke für die Kinder.

F. V.

Ein Mann Namens Held.

Am 1. Mai sprach in München ein Führer der Unabhängigen, Namens Seld, zum seiernden Arbeitervolke Worte ungewohnten Klanges. "Wir wollen nicht mehr auf die Barrikaden. Wir wollen nicht mehr die, die gestern die Herren waren, zu Sklaven machen. Das Elend, in dem wir sind, wird nicht gemindert, wenn der Herr zum Knecht und der Knecht zum Herrn wird. Wir glauben nicht, daß Klassenkampf der Sinn des Lebens ist. Wir wollen nicht warten auf die Liebe der andern, sondern wir wollen ihnen in Liebe entgegenkommen."

Der Sprecher ist unabhängiger Sozialist, von jener Partei also, die den Sozialismus aus dem Dogma des materialistischen Marxismus befreien, neue Wege suchen will, von den Kommunisten sich mehr oder weniger scharf scheidet aus innerm Widerstreben gegen den Terror, von den Rechtssozialisten aber durch Berwersen der opportunistischen Taktik. Von sinks und rechts wird dieser Partei Halbeit vorgewors

fen. Die Rechte mißtraut, weil unabhängige Führer ein verdächtiges Spiel mit der Revolution zu treiben scheinen und das Schlagwort von der Diktatur des Proletariates nicht unbedingt verwerfen. Die spartakistische Linke aber schimpft die Unenkschiedenen Wetterfahnen, wirft ihnen noch größern Verrat vor als den Mehrheitlern und wirbt leidenschaftlich um Anhäuger für ein unbedingtes Programm.

Aber gerade die Borwürfe von rechts und links beweisen, daß bei den Unabhängigen ein Boden ist, auf dem neue Gedanken reisen können, daß hier sich diesenigen sammeln können, welche die Aussichtslosigkeit der Gewalt von links, aber auch die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände empfinden und einsehen. Wenn sich aber erst einmal beide Einsichten vereinigen, dann sindet der rettende Geist Mittel und Wege zur Neugestaltung, die kein bureaukratisches Sekretärgehirn aus der taktselsen Gewerkschaftszeit ahnen konnte.

Die wahren Geistigen Deutschlands fühlen sich alle mehr oder weniger verwandt mit jenem neuen, vertieften Sozia-lismus, der weder mit Bolschewismus, noch mit Scheidemanns Konjunkturgesinnung etwas gemein hat. Sie fühlen: Sozialismus ist Kultur und nicht Genuß, Hise und nicht Gewalttat, Geist und nicht Materie. Der Sinn des Wortes ändert sich. Neues Leben zieht ein in tote Form.

Bielleicht ist auch heute noch eine Erscheinung wie der Redner Seld alleinstehend und neu. Vielleicht gar hörten die Massen seine Worte mit sehr geringer Begeisterung an. Vielleicht spotten auch hartgesottene Realisten über seinen Weichmut. Trohdem ist sein Wort gut. Der besser verstandene Eisner spricht aus ihm, die Ablehnung der Rätezeit, des Geiselmordes und des weißen Schreckens. Und weil solch neuer Geist daraus spricht, wollen wir darauf achten. Das Neue ist plöhlich in ungeahnten Formen da.

Es ist alles in Wandlung begriffen. In Italien taucht ein neuer Name auf: "Schwarze Bolschewisten". Man versteht darunter die Volkspartei der Katholiken, die große radikale Reformen befürwortet, worunter die Forderung nach Freiheit des Unterrichts eine erstaunliche geistige Wandelung bedeutet, andere Programmpunkte aber deutlich zeigen, wie eine Annäherung des revolutionären Geistes an den im Bolke tief wurzelnden religiösen Geist und seine Forderung nach Gerechtigkeit sich vorbereitet. Auch der Redner Held in München könnte von den Besten unter den Klerikalen besser verstanden werden, als affektbeladene Kirchenbasser zugeben möchten.

Aber es gibt auch Uebergänge bei den Bekennern der Gewalt. In Deutschland besteht heute eine kommunistische Gruppe von "Nationalbolschewisten", die auf Grund der Gewalt- und Raceinstinkte deutsches Publikum für ihre Sache zu gewinnen hofft. Sie predigt die deutscherussische Allianz und den Krieg am Rhein "gegen den Ententekapi= talismus". Wie nahe liegt für verarmte Land= und In= dustriejunker das Bündnis mit dieser neuen Sorte von Rom= munisten! Wie verlodend, unter der Parole "Lenins!" das verlorne Spiel Ludendorffs wieder zu beginnen! Wenn der Wurf gelänge, es würde alsdann nicht schwer fallen, dem Dogma nachträglich seinen eigenen Inhalt zu geben und dafür zu sorgen, daß der leere kommunistische Balg einen fetten Besithammel, die neue und erneuerte Berrenflasse fleiden wurde. Aber wehe uns por solchem Sozialismus. Er heißt Revolution im Schlechtesten Sinn, im Sinn geist= loser Gewalt und bringt nichts als Fortsetzung der eisernen Beit bis jum äußersten Elend.

Der neue Sozialismus muß sich gegen solche Erscheisnungen noch entschiedener wenden als gegen die Erscheisnungen des Kapitalismus; denn sie simd die neuen Köpfe der Hndra, welche vervielfacht für den einen abgeschlagenen nachwachsen. Er muß von Rußland Abrüstung, Entlassung der roten Garden, Entmilitarisierung, Herstellung der individuellen Freiheit, Verzicht auf gewaltsame Revolutionies

rung verlangen, genau so, wie er sich gegen Bersailles Gewalttaten in Franksurt und Breslau oder Entente-Intervention in Ruhland wendet. Seine Kampsmittel sind Massendemonstration gegen jede Gewalt, aber nur Demonstration zum Zwed moralischer Werbung für die Ideen des Geistes und der Verständigung.

Bielleicht, wenn der russische Bolschewismus nicht die Zeit findet, um in sich selber jene Kräfte zum Durchbruch zu bringen, welche allein den Neuausbau ermöglichen, scheitert er noch in letzter Stunde an seinen innern Widersprüchen. Lenin war es, der vor Zeiten gegen Trotzis Kampfwillen die Annahme des Bresterfriedens durchsetze; er entschied im letzten Herbit auf dem Sovietkongreß die Beratungen und erwirkte den Berzicht auf weitere misitärische Offensiven. Seine Bemühungen, mit dem Ausland zum Frieden zu gelangen, sind endlos. Der Telegraph tauschte in der letzten Woche Meldung um Meldung mit den Heraus, aber immerhin ein Ergebnis: Unter Beodachtung der gehörigen Borsichtsmaßnahmen wollen die alliierten Regierungen die Beziehungen mit Lenins Regierung ausnehmen.

Aber dies Ergebnis wird Lenin nichts nüten; wenn er nicht alles tut, um im Innern Ruglands mit allen Schichten des Volkes zur Verständigung zu gelangen und alle zur Mitarbeit und jum Neuaufbau zu gewinnen. Dorthin, io glaubten wir, werde die innere Umwandlung des Boliche= wismus zielen. Diesen von Terror befreiten neuen ruffischen Geist vermeinten wir im Bergicht auf alle Offensiven gu sehen. War dieser Glaube eine Täuschung, die Abruftung der roten, terroristischen Gewalt erft noch in den Anfangs= stadien? Der amerikanische Senat ließ durch eine Kommission Beweismaterial über die Zustände in Rußland sammeln; es lautet vernichtend. In den "Times" veröffentlicht eine russische Studienkommission neuerdings allerschlimmste Eindrucke. Wenn es wahr ist, was die amerikanischen und aus= landrussischen Zeugen sagen, dann wird Lenins Sturz so sicher folgen wie die Nacht dem Tage; denn Zeit genug zur Wandlung der Methoden besaßen die Sovietmänner ... und diese Zeit geht zu Ende.

Aber es mag sein, daß Ungewohntes das Urteil der Zeugen trübte. Zudem gehen viele Aussagen weit zurück. Ferner erheben sich Stimmen, die günstig urteilen. Schließelich ist auch noch die Ententepropaganda am Werke; ihre Art, zu arbeiten, ist bekannt. Der Imperialismus des Westens ist nicht tot. Die Generäle haben insgeheim, entgegen der versöhnlichern Politik, gearbeitet und arbeiten rastlos und mit großen Mitteln.

So ist die neue polnische Offensive gegen Riew zustande gesommen, welche gemeinsam mit dem utrainischen Grundbesitzertum arbeitet und rasch Stadt um Stadt am mittsern Onsepr in ihre Hände bringt. Die roten Garden sind im Weichen. Ob Lenin diesen neuen Stoß aushält, das hängt von den Fortschritten ab, welche die innere Verständigung gemacht hat. Sie ist unendlich viel wichtiger als der Friedensschluß mit Iapan, welches Lenin förmlich mit Krieg überzieht, und dem der Vorschlag gemacht wurde, im äußersten Osten einen Pufferstaat zu schaffen. Solche Vorschläge sind wichtig. Fortsetung ist zu begrüßen, immer in derselben Richtung, welche der unbekannte Mann Namens Held wies am 1. Mai 1920.

-kh-

Sprudj.

Willst du getrost durchs Leben gehn, Blid über dich! Willst du nicht fremd im Leben stehn, Blid um dich! Willst du dich selbst in deinem Werte sehn, Blid in dich!